

Vor der Einkesselung der 6. Deutschen Armee : folgenschwere Versorgungslage mit Verpflegung und Quartiermaterial

Autor(en): **Nitschke, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der gefangene Generalfeldmarschal Paulus (mit langem Mantel) zusammen mit deutschen, rumänischen und italienischen Generälen Ende April 1943 in Krasnogorsk. Diese äusserst seltene Aufnahme stammt aus einem ex-sowjetischen Archiv.

durch den Ausfall der verbündeten Armeen verursachten Lücken zu schliessen. Am **28. Dezember** fasst Hitler den schweren Entschluss, nicht nur Mansteins neue Heeresgruppe (genannt «Don») weit zurück nach Westen zurückzuverlegen, sondern auch die **Heeresgruppe A** aus dem Kaukasus zu evakuieren.

Opfergang der Paulus-Armee

Und was sollte die unglückliche 6. Armee tun? Sie musste weiter in und um Stalingrad ausharren und somit sowjetische Kräfte binden. So wurden damit im **Januar 1943** über 40 sowjetische Divisionen fest gebunden. Divisionen, die mit einer kühnen Offensive vom Don bis Rostow die gesamte Heeresgruppe A im Kaukasus hätten einschliessen können. Der **Januar 1943** wurde für die 6. Armee zum schrecklichen Opfergang. General Paulus

liess sich mit den Sowjets in keinerlei Kapitulationsverhandlungen ein, obwohl er wissen musste, dass seine Armee von Hitler praktisch zum Tode verurteilt war. Das grosse Sterben in und um Stalingrad, hervorgerufen durch Entbehungen, Kälte, Hunger und nicht zuletzt durch die ab **12. Januar 1943** stets intensiver werdenden sowjetischen Kriegshandlungen nahm bisher unbekannt Dimensionen an. Die Latrinen-Parole der Landser «*Der Führer haut uns doch raus!*» wurde zur Farce. Soldatischer Gehorsam – stellen wir das nur fest – und blindes Vertrauen in die eigene Führung liess keine Revolte unter den von Entbehungen dezimierten Deutschen aufkommen. Auch die Rumänen und Kroaten hielten aus und teilten das Schicksal im Kessel. Das Oberkommando der 6. Armee erlebte schwere Tage. Paulus war am Ende der Schlacht in jeder Hinsicht ein seelisch gebrochener Mann.

Am **31. Januar 1943** liess Hitler Generaloberst Paulus zum Generalfeldmarschall ernennen – mit dem Hintergedanken, dass ein deutscher Feldmarschall noch nie kapituliert habe. Paulus werde demnach in der letzten Stunde des Kampfes Selbstmord begehen und somit die Ehre der Wehrmacht retten. Hitler sollte sich aber damit verrechnen. Am gleichen Tag wurde Paulus, bereits Generalfeldmarschall, von der Roten Armee gefangenengenommen. Er kapituliert, wie er sich ausdrückte, nicht als Armee-Oberbefehlshaber sondern als «*Privatmann*». Somit verweigerte er die Bitte der Sowjets, die 6. Armee (d h den Rest davor) «*geschlossen*» in die Kriegsgefangenschaft zu führen.

Verluste und Kriegsgefangenschaft

Der Nordkessel von Stalingrad hielt sich kämpfend bis zum **2. Februar**. Dann streckte auch dieser Rest der 6. Armee die Waffen.

Die Verluste der 6. Armee konnten nie genau ermittelt werden. Man nimmt an, dass von den am 22. November 1942 eingeschlossenen ca 280 000 Mann rund 35 000 Mann, meist Verwundete und Spezialisten, aus dem Kessel ausgeflogen werden konnten. 91 000 Mann gerieten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Vernichtet wurden zwanzig deutsche und zwei rumänische Divisionen. Das kroatische Infanterie-Regiment ging auch unter. Die deutsche Luftwaffe verlor bei ihren Versorgungsflügen 488 Flugzeuge und rund 1000 Mann des fliegenden Personals.

Die Sowjets waren auf eine so grosse Zahl kriegsgefangener deutscher Soldaten nicht vorbereitet. Sie konnten sie in den ersten Wochen gar nicht richtig unterbringen und ernähren. So geschah es, dass bis 1955 nur noch rund 6000 nach Deutschland zurückkehren sollten. Alle anderen verstarben wohl in den ersten Monaten der Gefangenschaft.

Die Schlacht in und um Stalingrad 1942/43 wurde zum Wendepunkt des grossen europäischen Weltbrandes. Für die Rote Armee eine Sternstunde ihrer Geschichte, der Aufstieg zur Weltmacht – für die deutsche Wehrmacht und Hitlers Eroberungspolitik der Anfang vom Ende.

Vor der Einkesselung der 6. deutschen Armee – Folgeschwere Versorgungslage mit Verpflegung und Quartiermaterial

Von Dr Heinz Nitschke, Koblenz (letzter Oberintendant von General Paulus)

ERSCHLOSSEN EMU
MF 428 / 19

Vom September bis Oktober 1942 betrug die Verpflegungsstärke der 6. Armee 600 000 Mann, davon 300 000 Deutsche und 300 000 Italiener und Rumänen. Die Masse der Versorgungsgüter ist bei einer solch grossen Menschenanzahl im wesentlichen nur mit Eisenbahn zu bewältigen. Lkw und Flugzeuge fassen nicht die Kapazität. Der Nachschub zur Versorgung der Armee wird in die Armeeverpflegungslager verbracht. Zu dieser Zeit war die Armee in breiter Front gegen die Russen angetreten, und zwar nördlich am Don bei Serafimowitsch, nach Süden über Stalingrad bis ungefähr zur Vorstadt Sarepta. Von den Armeeverpflegungslagern aus erfolgte die Versorgung bis zu den Divisionen.

Jeden Morgen wurde dem Armeeeintendanten der Bestand der wesentlichen Verpflegungsmittel über Funk durchgegeben. Verständlich, damit von dort die Dispositionen über die Versorgung der Armee getroffen werden konnten. Dabei fiel bereits im September auf, dass das Normalmass der vorrätig zu haltenden Verpflegung zum Teil nicht mehr erreicht war. Diese Tatsache wurde dem OKH (Verwaltungsabteilung) gemeldet. Diese Aufgabe fiel mir zu. Ich war zu der Zeit der Stellvertreter des Armeeeintendanten (Dr Lerche). Jede Nacht um 2.30 Uhr war für den Armeeeintendanten die Leitung zum OKH frei. Es hatte sich dies deshalb eingebürgert, weil wegen der vielen Vermittlungen nach Ostpreussen sonst

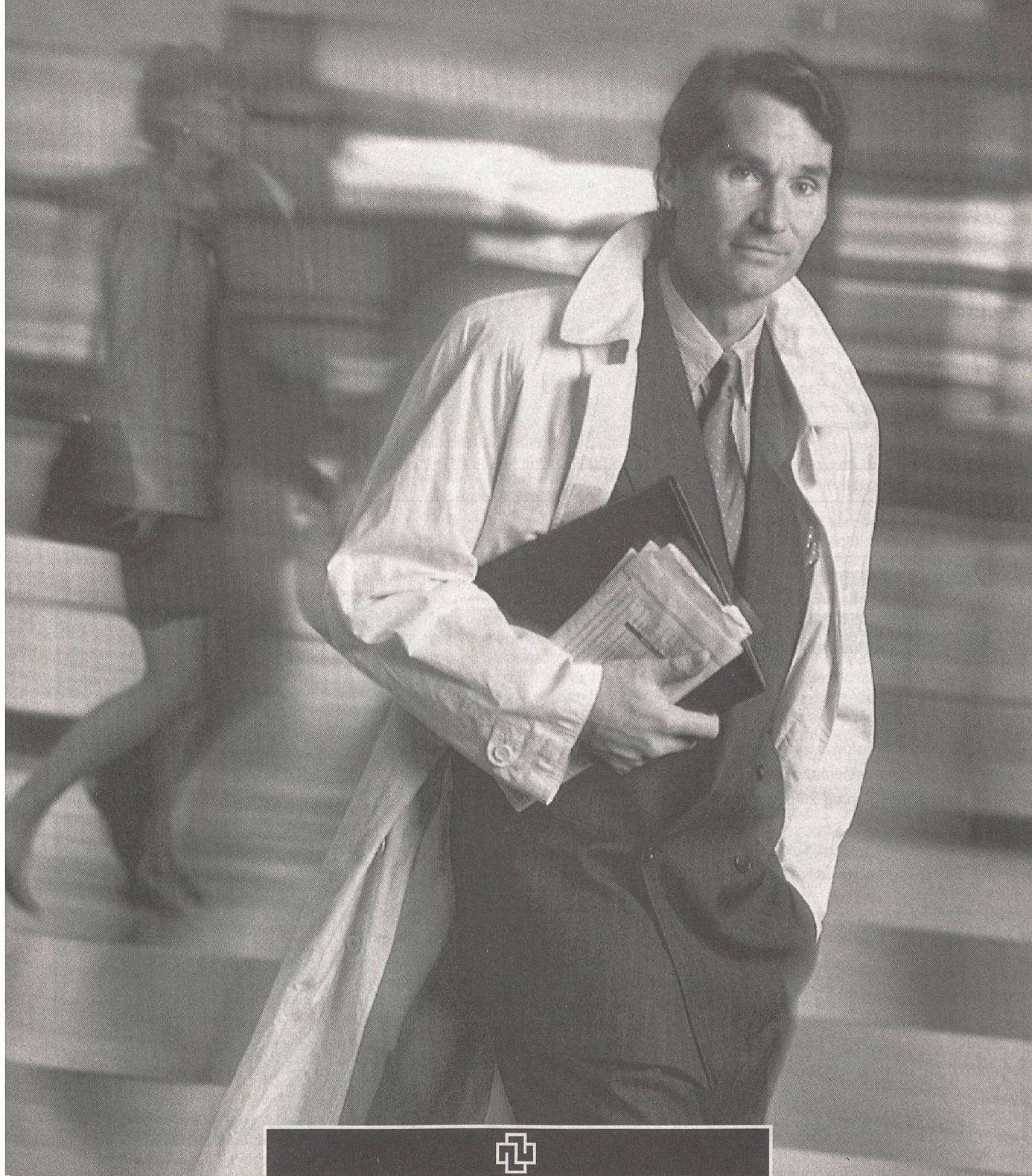
eine Verbindung dahin fast nicht zustande gekommen wäre.

Für den Armeearzt war die Leitung um 3.00 Uhr früh frei und für den Armeeveterinär um 3.30 Uhr. Diese Regelung hatte sich bestens bewährt, weil dann auch der Gesprächspartner im OKH fast immer derselbe war (zu meiner Zeit der Oberstintendant Hagendorf). So konnte man die Wünsche und Sorgen in einem halbständigen Gespräch dem Oberkommando des Heeres direkt mitteilen.

Ungenügende Transportleistungen

Als nun die schwindenden Bestände in den Armeeverpflegungslagern sichtbar wurden,

Das SKA-Privatkonto. Schätzen Sie persönliche Beratung bei allen Bank-Angelegenheiten? Und weitgehend gebührenfreie Erledigung Ihres Zahlungsverkehrs und anderer wichtiger Bankgeschäfte? Über **Telefon 155 8 155** sagen wir Ihnen gern persönlich, wie vielseitig Sie das neue SKA-Privatkonto nutzen können. Das SKA-Privatkonto: **Die persönliche Beziehung zu Ihrer Bank.**



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

NEVER CHANGE A WINNING TEAM. JOIN IT.

SULZER®
Technologie schafft Werte

K.134-1

Orell Füssli **Zeitgeschichte**

Militärische Instanzen versuchten im Zweiten Weltkrieg die öffentliche Meinung im Sinne der geistigen Landesverteidigung zu beeinflussen ...

Ein Leckerbissen für alle, die sich für die Schweizer Zeitgeschichte interessieren!

André Lasserre
Schweiz: die dunkeln Jahre
Öffentliche Meinung 1939–1945
Fr. 68.–

Orell Füssli Verlag

Dietzingerstrasse 3, CH-8036 Zürich, Tel. 01/466 77 11



In jeder Buchhandlung erhältlich



Infolge mangelhafter Winterbekleidung erlitten die deutschen Truppen erhebliche Verluste durch Erfrierungen. Überspannung der Operationsziele und der Zusammenbruch des Eisenbahnsystems konnten die rechtzeitige Versorgung nicht mehr gewährleisten.
Aus «Die grossen Landschlachten»

teilte ich dies sofort dem Oberstintendanten mit. Er war darüber verwundert, denn die Züge, die zumeist aus der Heimat (aus der beigegebenen Nummer war bereits zu erkennen, ob die Züge aus der Heimat, Polen oder der Ukraine stammten) aus den dortigen EVMS (Ersatzverpflegungsmagazinen) kamen, waren rechtzeitig und in genügender Höhe zur Deckung der Versorgung der Armee abgegangen. Es stellte sich dann heraus, dass die Züge in ihrer Gesamtheit gar nicht bis zur Armee gelangen konnten, weil das russische Eisenbahnnetz so dünn war, dass die Züge auf Bahnhöfen und Abstellgleisen stecken blieben. Ich habe dies dem Oberstintendanten mitgeteilt, der mich an den General-Transportwesen verwies. Nach längeren Verbindungsschwierigkeiten erreichte ich den General-Transportwesen und trug ihm meine Sorgen wegen des Steckenbleibens der Züge vor. Er sagte mir dann, dass er fast jeden Tag bis zu 20 km Gleise umspuren lasse (von den breiteren russischen auf die engere deutsche Spur). Dies war an sich eine grosse Leistung und half natürlich, dass deutsche Züge sehr weit bis nach Russland gefahren werden konnten.

Angeblich wurden auch zur Unterstützung der Waggonkapazität russische Waggon eingesetzt. Diese aber mussten mit den Rädern auf die schmalere deutsche Spur zusammengestaucht werden. Das Wesentliche, so sagte mir General-Transportwesen, sei aber das dünnere russische Eisenbahnnetz. Deshalb kamen die abgefertigten Versorgungszüge überhaupt nicht bis Stalingrad.

Wo sie auf der Fahrt von Deutschland nach Stalingrad im einzelnen stecken blieben, war mir natürlich nicht bekannt. General-Transportwesen gab mir noch zwei Beispiele: Das an sich dünne russische Eisenbahnnetz ginge spinnenförmig von Moskau aus. Also in eine andere Richtung als die, die wir mit unseren Zügen benötigten. Der Vergleich für das dünne Eisenbahnnetz: Würde man die Strecke von Deutschland nach Stalingrad auf Italien, Österreich und Deutschland projizieren, z B auf die Strecke Neapel – München – Hamburg – Kiel, so hätte man westlich davon bis Holland keine Eisenbahn mehr und östlich bis Polen auch keine mehr. Der Vergleich soll nur dazu dienen, aufzuzeigen, wie schwierig es

war, Massengüter in die für uns notwendige Richtung zu transportieren.

Mir ist nicht bekannt, wie weit nach Russland hinein die breite russische Spur auf Stalingrad zu umgespurt war. Auf jeden Fall war vom Don (Ortschaft Kalatsch) bis nach Stalingrad noch nichts umgespurt. Hier wurden die Güter mit einer oder zwei asthmatischen Lokomotiven und nicht allzuviel Waggons eingeleisig befördert. Meiner Erinnerung nach konnten auf dieser Strecke überhaupt nur sechs oder sieben Züge am Tage herangeführt werden. Diese Tatsache wurde vom Armeointendanten und mir auch bei den Generalstabsbesprechungen (täglich beim General-Quartiermeister) vorgebracht.

Schwierige Vorsorge für den Winter

Der Armeointendant gab mir den Auftrag, zu überprüfen, wie denn die Versorgung überhaupt in den Wintermonaten vor sich gehen könnte. Wie sollten die **Kartoffeln, das Mehl, das Pferdefutter, die Bekleidung, Unterkmftsmaterial** auf diesen völlig unzulänglichen Strecken heranbefördert werden? Der Armeointendant wies mich an, mit dem Intendanten Schwarzes Meer zu sprechen. Auskunft: Dort gebe es genügend Verpflegung. Die Schwierigkeit liege aber bei der Beförderung. Die Verpflegung dort sei nicht gepackt. Es sei Verpflegung aus dem Land. Nicht gepackte Verpflegung lässt sich schwer oder gar nicht befördern. Transportmittel waren auch nicht vorhanden (Lkws). Flugzeuge standen auch nicht zur Verfügung. Das konnte man schon daraus erkennen, dass Bomberpiloten bisweilen am Tage sechs bis acht Einsätze fliegen mussten, um durch den Bombenabwurf der Bodentruppe Unterstützung zu geben.

Die notwendige Verpflegung für den Winter hätte sich hauptsächlich auf Mehl und Kartoffeln konzentriert. Nach einem Gespräch mit dem Oberstintendanten Hagendorn rechnete ich in dieser Nacht aus, wieviel Züge wir allein für Verpflegung zur Winterbevorratung brauchen würden. Zuerst einmal Kartoffeln: Kartoffeln können erst nach der Ernte transportiert werden, hätten aber vor dem Frost in Russland sein müssen, um sie dann in Erdmieten einzulagern. Die Berechnung war folgende: 600 000 Mann \times ½ Pfund Kartoffeln täglich sind 300 000 Pfund täglich. Man hätte für 210 Tage vorsorgen müssen (von Oktober bis April = 7 Monate, 7 \times 30 Tage = 210 Tage). 300 000 Pfund \times 210 Tage = 63 Millionen Pfund = 630 000 Zentner = 31 500 Tonnen. Ein Zug, besonders auf der letzten Strecke mit der

Zeittafel aus 2 Kriegsjahren

	1942
11. Mai	Einführung der abgestuften Rationierung in der Schweiz.
28. Sept.	Stalingrad eingeschlossen; Offensive der Russen.
16. Okt.	Brotrationierung in der Schweiz.
24. Okt.	Montgomery beginnt Offensive bei El Alamein.
1. Nov.	Alliierte Landung in Nordafrika.
	1943
31. Jan.	Kapitulation vor Stalingrad: 91 000 Mann der 6. deutschen Armee in Gefangenschaft.
12. Mai	Tunesien befreit.
10. Juli	Alliierte Landung in Süditalien.
	Kapitulation der italienischen Armee.
15. Sept.	Teilmobilmachung der Schweizer Armee.

asthmatischen Lokomotive, konnte nur mit sechs Waggons à 20 Tonnen fahren. Das sind 120 Tonnen. Von dem Zeitpunkt meiner Berechnung ab hätte man voraussichtlich nur noch 40 Tage Zeit bis zum Frost gehabt. Das hätte bedeutet, dass man 263 Züge in 40 Tagen gebraucht hätte (31500 Tonnen = 263 Züge). Man hätte also allein für Kartoffeln in diesen 40 Tagen jeden Tag 6½ Züge **zusätzlich** einsetzen müssen. Woher nehmen?

Die Berechnung für Mehl war entsprechend. Wo wären dann noch Bekleidung, Unterkunftsmaterial, Pferdefutter (Stroh, Heu, Hafer) geblieben? Es war ja kein Pferdefutter aus dem Land zu entnehmen (Steppe). Und das bereits weit vor Stalingrad (schon in der Gegend bei Millerowo, Obliwskaja, Norosowskaja). Nun waren die deutschen hochgezüchteten Pferde nicht so bedürfnislos wie die russischen kleinen Pferde, die sich irgendwo immer noch ernährten. Russische Pferde standen nicht in ausreichender Menge zur Verfügung, ausserdem hätten sie nicht die Zugleistung wie die deutschen kräftigeren Pferde erbracht.

Die Armee werde im Winter Hunger leiden

Ich trug diese Berechnung dann am Morgen dem Armeointendanten vor. Er fragte: Und was machen die anderen Abteilungen, für die zum Beispiel Munition, Betriebsstoffe herangeführt werden müssen? Wenn ich mir das so überlege, dann würden wir doch am Tage mindestens an die 30 Züge brauchen, wenn nicht mehr. Jetzt gibt es nur eines: Wir müssen sofort zum Oberbefehlshaber der Armee (Generaloberst Paulus) zum Vortrag. Das ist ja eine Katastrophe. Wir meldeten uns beim Oberbefehlshaber an. Er lag in der Nähe vom Fluss Tschir, während wir bei Siloni lagen. Die Fahrt dahin (obwohl an Kilometern nicht allzu weit) dauerte wegen der schlechten oder überhaupt nicht bestehenden Wege mehrere Stunden. Beim Oberbefehlshaber empfing uns sein Schwager, ein Herr von Kutschenbach. Generaloberst Paulus kam aus der ärmlichen russischen Hütte, begrüßte uns. Der Armeointendant trug ihm das Grundsätzliche vor, und ich gab dem Oberbefehlshaber anhand meiner Berechnung eine Übersicht lediglich über die Versorgung mit Kartoffeln und Mehl. Er begriff sofort die Schwierigkeiten der Versorgung und sagte spontan: Ja, das ist ja alles unmöglich. So viel kann ja nie transportiert werden. Wie soll dann ausserdem die Beförderung von Ersatztruppen erfolgen, von Munition, von Betriebsstoff? Das ist alles eine Unmöglichkeit. Warum hat mein Chef des Generalstabes mich darüber noch nicht unterrichtet? Es kam in umschriebenen Worten zwischen uns zum Ausdruck, dass die Armee in Winter würde Hunger leiden müssen.

Fehlende Unterkünfte – wenige Hütten

Die Truppen werden einer **enormen Kälte ausgesetzt** sein (z.T. Unterbringung im Freien). Und das aus folgenden Gründen: Die Dörfer liegen dort sehr weit auseinander. Der Abstand von einem Dorf zum anderen ist viel weiter als der Abstand der Dörfer in Deutschland. Dazu kommt, dass die Dörfer nur aus wenigen Hütten bestehen. Wie würden dann 600 000 Mann im Winter untergebracht werden können? Ich hatte vorher bereits das Oberkommando des Heeres (Oberstintendant Hagendorn) hierüber befragt. Er verwies auf *«Finnenzelte»*. Es sollten dies Pappzelte sein,



Russische Skitruppe. Im Gegensatz zu den Deutschen waren die Russen für den Winter vorzüglich ausgerüstet. Aus *«Die grossen Landschlachten»*

die in den Schnee gestellt werden mussten und zum Abhalten der Kälte an der Basis mit Schnee angehäufelt werden sollten. Diese **Finnenzelte sind nie gekommen**. Darüber war der Oberbefehlshaber noch mehr bestürzt. Der Armeointendant brachte noch zum Ausdruck: Dies hätte doch wohl das OKH (Chef HRüst und BDE) vorausberechnen und Vorsorge für den Nachschub zur Armee treffen müssen, zumal aus dem ausgezeichneten Militär-geographischen Handbuch, in dem minutiös jede Einzelheit des betreffenden Landstriches verzeichnet ist, zu ersehen war, dass



Mit Blick auf eine geplante Publikation bearbeite ich das Thema:

Schweizer Freiwillige in der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS 1939 – 1945

Ich suche: Fotos, Verleihungsurkunden, Soldbücher, Feldpostbriefe, Aktenmaterial, Auszeichnungen sowie Kontakte zu ehemaligen Freiwilligen oder deren Angehörigen für Informationen aus erster Hand.

Weiter interessiert mich alles über Schweizer in fremden Diensten. Von den früheren kapitulierten Diensten in Frankreich, Neapel, Spanien, Grossbritannien, Österreich, Preussen, in den Niederlanden ... bis zur französischen Fremdenlegion und Päpstlichen Schweizergarde.

Wenden Sie sich bitte an: Vincenz Oertle, Rellikonstrasse 7, 8124 Maur ZH, Telefon 01 980 38 11 oder 01 980 01 60 (G)

aus dem Land selbst dort nichts zu entnehlen war. Wir alle dachten: Warum ist dies nicht von *«Obern»* geschehen? Die Situation war bedrückend. Der Oberbefehlshaber sagte mir: Bitte geben Sie mir doch Ihren Zettel über die Berechnung der Versorgung mit Kartoffeln und Mehl. Ich muss einen Bericht machen, und zwar sofort und heute noch über die Versorgung der **ganzen** Armee mit **all** den notwendigen Versorgungsgütern. Wir verabschiedeten uns. Der Schwager, Herr von Kutschenbach, sagte uns am nächsten Tag, Generaloberst Paulus hätte sofort alle massgeblichen Offiziere zu einer Besprechung gebeten und einen umfassenden Bericht über die **gesamte** Versorgung abgefasst. Dieser Bericht sei sofort dem Oberkommando des Heeres übersandt worden. Ausserdem habe er ein Flugzeug ungefähr an die 1000 km an der fraglichen Bahnstrecke zurückgeschickt. Dabei wurde festgestellt, dass überall Züge steckengeblieben seien. Diese Züge sollen nie nach Stalingrad gekommen sein!

Bedrückende Lagebeurteilung

Der dem Oberkommando des Heeres vorgelegte Bericht veranlasste den General-Quartiermeister des Heeres, General Wagner, die geschilderten Tatsachen nachzuprüfen. Kurze Zeit darauf kam er selbst zur Armee zu einer Besprechung (Anfang oder Mitte Oktober 1942). Dabei sollen alle Möglichkeiten einer Aushilfsversorgung besprochen worden sein. Anwesend waren bei der Besprechung der Oberbefehlshaber und die kommandierenden Generale. Eine Frage, die bisher noch nicht besprochen worden war, war die Versorgung mit Fleisch. Im Hinblick auf den kommenden Winter seien nicht nur Kartoffeln und Mehl notwendig, sondern auch Fleisch und Fett. Fett schon wegen der zu erwartenden grossen Kälte (evtl bis -50°C). An Fleisch brauchte die Armee täglich 1000 Stück Rinder. Diese waren aus dem Land nicht zu erhalten (Steppe). Das Ergebnis der Besprechung war bedrückend: Ein kommandierender General äusserte: *«Das ist das Ende Deutschlands»*.

Der General-Quartiermeister, General Wagner, leitete dann den Bericht mit seinen eigenen Feststellungen an den Chef des Generalstabes des Heeres, General Zeitzler. Bei einer Lagebesprechung bei Hitler trug er den Bericht vor. Anwesend war auch der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Göring. Dieser sagte schliesslich, die Luftwaffe könne die 6. Armee ausreichend versorgen. Es stellte sich naturgemäss später heraus, dass dies nicht durchführbar war. Angeblich soll auch dabei erwogen worden sein, die 6. Armee vom Schwarzen Meer her zu versorgen. Wie ich dies zufällig später hörte, war mir wegen meiner früheren Erkundigungen beim Intendanten Schwarzes Meer klar, dass dies nicht möglich sei. Für den Landweg vom Schwarzen Meer nach Stalingrad über Salzk und Tinguta fehlte die **gepackte** Verpflegung und der Laderaum (Lkws). Wie sich später herausstellte, waren auch nicht genügend Transportflugzeuge da, um eine derartige Versorgung zu gewährleisten.

Einkesselung – Hunger und Erfrierungen

Bis dahin war m W auch noch nicht bekannt, dass zu den enormen Versorgungsschwierigkeiten dann noch der Vorstoss der Russen (Einkesselung) dazukommen würde (von

Norden her aus der Gegend von Serafimovitsch und von Süden von der Vorstadt Sa-repta her). Die Zangenbewegung begann am 19.11.42. Die russischen Einkesselungstrup-pen haben sich dann bei Kalatsch, am Don, vereinigt.

Die weiteren Vorgänge sind im Artikel von Dr P Gosztony in diesem Heft nachzulesen. Die

Befürchtung, dass die Armee unter Hunger und Erfrierungen leiden würde, bewahrheitete sich leider nur allzu sehr.

Historische Erfahrungen und Clausewitz

1944 erschien in einer Fachzeitschrift (er-innerlich die Grüne Heeresverwaltungszeit-schrift) ein Artikel über den Feldzug Napo-leons nach Russland. Dabei wurde dargelegt, dass Napoleon genügend Versorgungs- und Trossfahrzeuge (bespannt) bereitgestellt hat-te, um seine Armee bis tief nach Russland hinein (Moskau) versorgen zu können. Es hätte also nicht an den notwendigen Versor-gungsgütern gefehlt. Aber durch die seitli-chen Angriffe auf die stafettenartige Versor-gungskette der Fahrzeuge wurde der Nach-

schub mehr und mehr behindert und schliesslich unmöglich gemacht, je weiter Napoleon nach Moskau marschierte.

Anders bei Stalingrad. Hier waren die not-wendigen Transportmöglichkeiten nicht ge-geben. Bei einer Besprechung (1944) beim Chef des Stabes im Generalkommando Nürn-berg (Kolbe) kam nebenher dieser Artikel zur Sprache. Es drängte sich dabei natürlich der Vergleich mit der Versorgung der 6. Armee auf. Ergebnis: Napoleon war besser gerüstet. In diesem Zusammenhang, betonte ab-schliessend der Chef des Stabes: Man hätte sich «Oben» die Erfahrungen von Clausewitz zu eigen machen müssen, der gesagt hatte: «Ein ausreichender Nachschub ist nur bis zum Dnjepr möglich.»

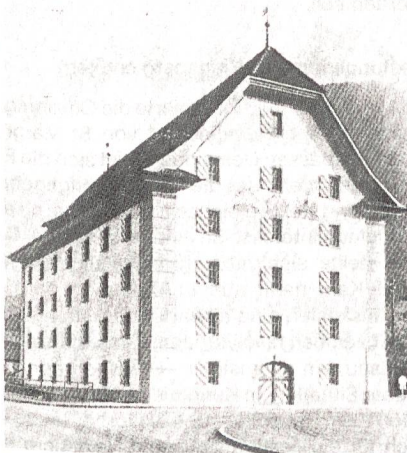
Zeughäuser der Schweiz

Armeemotorfahrzeugparks

In der alten Eidgenossenschaft war die Selbst-bewaffnung die Regel. Der Bürger hatte die per-sönlichen Waffen, Steinschlossgewehr, Bajonett und Säbel samt Patronentasche und Lederzeug, aber auch das Waffenkleid auf eigene Kosten zu beschaffen und aufzubewahren.

Als im 14. Jahrhundert Kriegsgeräte entwickelt wurden, die der einzelne weder selbst bedienen noch beschaffen oder aufbewahren konnte, musste die Obrigkeit Räume zum Deponieren der Vorräte an Schutz- und Trutzwaffen schaffen. In verschiedenen Städten dienten Gelasse der Befestigungstürme, in der Nähe der Stadtmauern Pulvertürme, aber auch Kornkammern und Dachböden von Rathhäusern als Artamentarien, Arsenale, «Harnischhüsl», Spiesshäuser und Rüstkammern, während auf dem Lande in den festen Sitzen der Amtsleute kleine «Zeughäuser» eingerichtet wurden. Eine Reihe der städtischen Rüstkammern wurden später kantonale Zeug-häuser.

Eigentliche Zeughäuser machte erst das Auf-kommen der Artillerie zu Beginn des frühen 15. Jahrhunderts nötig, die besonders der Unter-bringung der schweren Geschütze dienten. Im Buch, das zum 75jährigen Bestehen des Schweizerischen Zeughaus- und Armeemotor-



Das Kantonale Zeughaus Nidwalden in Stans.

fahrzeugparkverwalter-Verbandes herausgege-ben wird, erwarten den Leser Berichte über die Entstehung sämtlicher kantonalen und eidge-nössischen Zeughäuser sowie der Armeemotor-fahrzeugparks, ergänzt mit authentischen Ber-ichten über betriebliche Gegebenheiten aus der damaligen Zeit.

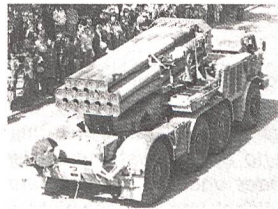
Mit über 280 zum Teil grossformatigen und erst-mals veröffentlichten Bildern wird das Buch zu einer umfassenden Dokumentation über die Zeughäuser in der Schweiz.

Der Kunstlederband mit reicher Goldprägung und Schutzumschlag im Format 21x30 cm, mit einem Geleitwort von Bundesrat Kaspar Villiger und einem Vorwort des Direktors der Kriegsma-terialverwaltung, kann bis zum 26. Februar 1993 zum Subskriptionspreis von Fr. 29.- (zuzüglich Porto und Versandkostenanteil (später Fr. 56.-) beim Eidgenössischen Zeughaus in 1530 Payer-ne bestellt werden. -nn

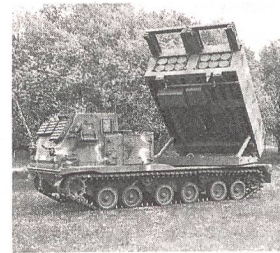
ERKENNUNGS-ECKE

Quiz 93/1

Mehrfachraketenwerfer



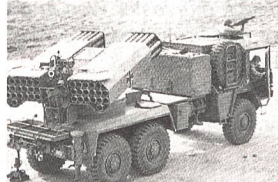
1



4



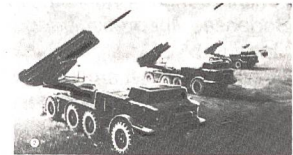
6



2



5



7



3



8

Kennen Sie die heute in Ost und West einge-setzten Mehrfachraketenwerfer sowie ihre technischen Daten? Die am häufigsten ver-tretenen sind hier abgebildet und von Ihnen zu erkennen. Sie wurden in der letzten Vor-schau kurz vorgestellt, wobei sich in der Be-schreibung des BM-30 ein Fehler eingeschli-chen hat: er verfügt nur über 12 Rohre und nicht über 36.

Die Lösungen erwarten wir bis zum 22. Fe-bruar 93 an den «SCHWEIZER SOLDAT», Ulmenstrasse 27, 8500 Frauenfeld.

1. _____
2. _____
3. _____

4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____

mil Grad: _____

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____